

# Die Währungskrise als emotionale Krise

Hans Falladas *Wolf unter Wölfen* (1937)

und Thomas Manns *Unordnung und frühes Leid* (1925)

---

Nina Peter

## I. Einleitung

Die deutsche Währungskrise, die im Jahr 1923 kulminierte, war nicht nur ein einschneidendes ökonomisches Ereignis, sondern wird immer wieder auch als prägend für eine kollektive deutsche Emotionalität beschrieben. Das ›deutsche Inflationstrauma‹ ist zu einem stehenden Begriff geworden, der sowohl in der wissenschaftlichen Forschung als auch in der journalistischen Berichterstattung immer wieder herangezogen wird, um Reaktionen auf unterschiedliche ökonomische Geschehnisse zu erklären und nationalhistorisch zu kontextualisieren, sei es die Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre, die Einführung des Euro oder die europäische Schuldenkrise des beginnenden 21. Jahrhunderts.<sup>1</sup> Der auf diese Weise zum Ausdruck kommenden Vorstellung, dass ökonomische Ereignisse eine kollektiv-emotionale Wirkung entfalten, geht der Aufsatz im Folgenden nach. Im Zentrum steht dabei nicht die Frage nach den potentiellen Langzeitwirkungen der Währungskrise, sondern die Beschreibung einer durch sie verursachten emotionalen Stimmung in literarischen Texten, deren Autoren die Ereignisse in Deutschland erlebt und relativ zeitnah fiktional verarbeitet haben.

---

1 Vgl. dazu z.B. Hartwich, Hans-Herman: Die Europäisierung des deutschen Wirtschaftssystems. Alte Fundamente, neue Realitäten, Zukunftsperspektiven, Opladen: Leske + Budrich 1998, S. 67; Kuhnau, Petra: Masse und Macht in der Geschichte. Zur Konzeption anthropologischer Konstanten in Elias Canettis Werk *Masse und Macht*, Würzburg: Königshausen & Neumann 1996, S. 185-189; Schulz, Andreas: Lebenswelt und Kultur des Bürgertums im 19. und 20. Jahrhundert (= Enzyklopädie deutscher Geschichte, Band 75), München: Oldenbourg 2014, S. 29; Schulz, Gerhard: »Inflationstrauma, Finanzpolitik und Krisenbekämpfung in den Jahren der Wirtschaftskrise, 1930-1933«, in: Gerald D. Feldman (Hg.), Die Nachwirkungen der Inflation auf die deutsche Geschichte 1924-1933 (= Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien, Band 6), unter Mitarbeit von Elisabeth von Müller-Luckner, München: Oldenbourg 1985, S. 261-296; Taylor, Frederick: The Downfall of Money. Germany's Hyperinflation and the Destruction of the Middle Class, New York u.a.: Bloomsbury 2013, S. 343-345.

Mit dem Begriff der emotionalen Stimmung (»emotional mood« bzw. »emotional atmosphere«) beschreibt Joseph de Rivera temporäre kollektive Emotionen, die durch ein Ereignis ausgelöst werden, das den gemeinsamen Fokus der Mitglieder einer Gruppe bildet und von diesen übereinstimmend beurteilt wird.<sup>2</sup> Hiervon unterscheidet er den Begriff des emotionalen Klimas (»emotional climate«), unter dem längerfristige affektive Dispositionen einer Gesellschaft zu verstehen sind.<sup>3</sup> Die folgende Untersuchung fragt unter Rückgriff auf de Riveras Konzepte nach der Darstellung individueller und kollektiver Emotionen in Hans Falladas »Inflationsroman«<sup>4</sup> *Wolf unter Wölfen* (1937) und Thomas Manns »Inflationsgeschichte«<sup>5</sup> *Unordnung und frühes Leid* (1925). Damit werden zwei sehr unterschiedliche literarische Texte miteinander in Beziehung gesetzt: Auf der einen Seite Falladas umfangreicher Roman, in dem ein ganzes Gesellschaftspanorama entworfen wird und die Auswirkungen der Inflation auf Angehörige ganz unterschiedlicher gesellschaftlicher Schichten geschildert werden, auf der anderen Seite Manns Novelle, deren Handlung sich ausschließlich im privaten Raum einer (groß-)bürgerlichen Familie entfaltet. Gerade angesichts der Verschiedenheit der Texte erscheint die Frage um so interessanter, ob sich Spuren der kollektiven emotionalen Stimmung, die Falladas Roman entwirft, auch in der Novelle Thomas Manns finden, die sich – zumindest auf den ersten Blick – auf historisch wenig spezifische familiäre Ereignisse zu beschränken scheint.<sup>6</sup>

- 
- 2 Vgl. Rivera, Joseph de: »Emotional Climate. Social Structure and Emotional Dynamics«, in: Kenneth T. Strongman (Hg.), *International Review of Studies on Emotion*. Vol. 2, New York: Wiley 1992, S. 197–218, hier S. 197.
  - 3 Vgl. Rivera, Joseph de/Páez, Darío: »Emotional Climate, Human Security, and Cultures of Peace«, in: *Journal of Social Issues* 63:2 (2007), S. 233–253, hier S. 234.
  - 4 So bezeichnete Fallada den Roman in einem Brief vom 6. Dezember 1936 an seine Schwester Elisabeth, zitiert nach Kuhnke, Manfred: »Anständige Bücher schreiben und verlegen. Mühen um »Wolf unter Wölfen««, in *Hans-Fallada-Jahrbuch* 5 (2006), S. 206–221, hier S. 211.
  - 5 So bezeichnete Thomas Mann selbst den Text, in: Wysling, Hans/Fischer, Marianne (Hg.): *Dichter über ihre Dichtungen*. Band 14:2: Thomas Mann. Teil 2: 1918–1943, Zürich/München/Frankfurt a.M.: Heimeran/Fischer 1979, S. 63.
  - 6 Diese Einschätzung vertritt beispielsweise Wiegmann, der konstatiert, das Ökonomische spiele in der Erzählung keine Rolle, vgl. Wiegmann, Hermann: *Die Erzählungen Thomas Manns*. Interpretationen und Realien, Bielefeld: Aisthesis 1992, S. 222. Auch Müller und Kolbe sehen den Text nicht als Verarbeitung gesamtgesellschaftlich relevanter Ereignisse, sondern deuten ihn als Rückzug ins Bürgerlich-Private bzw. Familiär-Idyllische, vgl. Müller, Joachim: »Thomas Manns Sinfonia Domestica«, in: *Zeitschrift für Deutsche Philologie* 83:2 (1964), S. 142–170; Kolbe, Jürgen: *Heller Zauber. Thomas Mann in München, 1894–1933*, Berlin: Siedler 1987, S. 322.

## II. Inflation als Lebensgefühl: Hans Falladas Roman *Wolf unter Wölfen*

Hans Falladas Roman *Wolf unter Wölfen* erschien im Jahr 1937.<sup>7</sup> Der Roman spielt in den Inflationsjahren 1923/1924. Der erste Teil schildert einen Tag im Juli 1923; er entwirft eine Vielzahl von Figuren und Handlungssträngen und skizziert in einem multiperspektivischen Panorama hauptsächlich das von der Inflation geprägte Leben in der Großstadt Berlin. Der zweite Teil wechselt den Schauplatz und das Erzähltempo. Er berichtet vor allem von Ereignissen rund um das Landgut Neuloh und umfasst Sommer und Herbst 1923. Ein kurzer Epilog, situiert im Frühsommer 1924, ein knappes Jahr nach dem Romanauftakt, schließt den Roman mit einer Beschreibung der veränderten Verhältnisse nach der Einführung der Rentenmark ab.

7 Zur Entstehungs- und Publikationsgeschichte des Romans vgl. z. B. Lutz, Daniel: »Bewährung in der Krise. Hans Falladas ›Wolf unter Wölfen‹ und die moderate Moderne während des ›Dritten Reichs‹«, in: Gustav Frank/Stefan Scherer (Hg.), Hans Fallada (= Text+Kritik, Band 200), München: Text+Kritik 2013, S. 61–71, hier S. 61–63. Dass Fallada während der nationalsozialistischen Herrschaft weiter publizieren konnte, führt Titzmann auf die »ideologische Unbestimmtheit« seiner Texte zurück, die damit »für ideologisch sehr verschiedene Gruppen« akzeptabel gewesen seien (Titzmann, Michael: »Selbstfindung und Selbstverlust. Aspekte der textinternen Anthropologie in Falladas ›Wolf unter Wölfen‹ (1937)«, in: Fritsch-Lange/Hagstedt, Hans Fallada (2011), S. 169–188, hier S. 173). Eine eindeutige politische Position lässt sich aus dem Roman nicht erschließen (vgl. ebd.). Die Erstpublikation des Romans ergänzte Fallada zudem um ein Vorwort, in dem er die erzählte Zeit der 1920er Jahre in Übereinstimmung mit der nationalsozialistischen Deutung der Zwischenkriegszeit als »kranke Zeit« adressierte und das sich damit als strategische Annäherung an die NS-Ideologie deuten lässt, vgl. Liersch, Werner: »Die Chance der Distanz. Hans Fallada: *Wolf unter Wölfen*«, in: Sigrid Bock/Manfred Hahn (Hg.), Erfahrung Nazi-Deutschland. Romane in Deutschland 1933–1945. Analysen, Berlin (Ost)/Weimar: Aufbau-Verlag, S. 99–131, 478–479, hier S. 124. Zur zeitgenössischen Rezeption des Textes vgl. Hübner, Anja Susan: »Erfolgsautor mit allem Drum und Dran«. Der Fall Fallada oder Sollbruchstellen einer prekären Künstlerbiographie im ›Dritten Reich‹, in: Carsten Würmann/Ansgar Warner (Hg.), Im Pausenraum des Dritten Reiches. Zur Populärkultur im nationalsozialistischen Deutschland (= Publikationen zur Zeitschrift für Germanistik. Neue Folge, Band 17), Bern u.a.: Peter Lang 2008, S. 197–208, hier S. 204; Frank, Gustav/Scherer, Stefan: »›Lebenswirklichkeit‹ im ›gespaltenen Bewußtsein‹. Hans Falladas *Wolf unter Wölfen* und die Erzählliteratur der 30er Jahre«, in: Fritsch-Lange/Hagstedt, Hans Fallada (2011), S. 23–38, hier S. 24; Heinrich, Bernhard: »Der Verlust der Werte durch den Wertverlust. Die Inflation in Falladas Werk«, in: Hans-Fallada-Jahrbuch 7 (2016): Hans Fallada und die Literatur(en) zur Finanzwelt, S. 454–464, hier S. 456. Zur Positionierung und zum Schreiben Falladas während der NS-Herrschaft vgl. außerdem Lamp, Hannes: Fallada unter Wölfen. Schreiben im Dritten Reich. Die Geschichte des Inflationsromans *Wolf unter Wölfen*, Friedland: Steffen 2002; Schnell, Ralf: »Anpassungsstrategien und indirekter Widerstand im Dritten Reich«, in: Frank/Scherer, Hans-Fallada-Handbuch (2019), S. 38–49; Deupmann, Christoph/Gürgen, Hannes: »Zwischen innerer Emigration und NS-Literatur: Falladas Poetik im literarischen Kontext des Dritten Reiches«, in: Frank/Scherer, Hans-Fallada-Handbuch (2019), S. 138–147.

Im Verlauf der Handlung konzentriert sich der Roman immer stärker auf eine kleiner werdende Gruppe von Figuren, insbesondere der durch seinen Namen mit dem Romantitel assoziierte Wolf(gang) Pagel und seine Entwicklung rücken in den Fokus der Aufmerksamkeit. Durch seine heterogenen Teile vereint der Text in sich Elemente des Gesellschafts- und des Entwicklungsromans: Während der erste Teil eine kollektive Inflationsemotionalität und -mentalität beschreibt, an der die Figur Wolf Pagel partizipiert, schildert der zweite Teil die psychologische Emanzipation der hier zum Protagonisten werdenden Figur von den wirtschaftlichen Ereignissen.

Ökonomische Erklärungsmodelle spielen weder in den Betrachtungen der Figuren des Romans eine Rolle noch werden sie den Lesenden zugänglich gemacht. Stattdessen erscheint die Inflation in Falladas Roman meist als depersonalisiertes und dekontextualisiertes eigenmächtiges Geschehen. Exemplarisch hierfür steht der Eindruck des Gutspächters von Prackwitz, der verzweifelt und wütend auf die Geldentwertung reagiert, ohne diese Emotionen jedoch auf eine verantwortliche Instanz richten zu können:

»Und ein Gefühl hilflosen Hasses überfiel den Rittmeister Joachim von Prackwitz. Irgendwo in dieser Stadt stand eine Maschine – natürlich eine Maschine, Menschen würden sich nie zu so etwas mißbrauchen lassen! – und erbrach Tag und Nacht Papier über die Stadt, das Volk. ›Geld‹ nannten sie es, druckten Zahlen darauf, wunderbare, glatte Zahlen mit vielen Nullen, die immer runder wurden. Und wenn du gearbeitet hast, wenn du dich geschunden hast, wenn du dir etwas erspart hast auf deine alten Tage – es ist schon alles wertlos geworden, Papier, Papier – Dreck!«<sup>8</sup>

Nicht menschliches Handeln macht der Roman für die Inflation verantwortlich, sondern die »kranke [...], verfaulte [...] Zeit«.<sup>9</sup> Die von Fallada beschriebene Bevölkerung figuriert dabei nicht nur als Produkt, sondern geradezu als Spiegel dieser Zeit: Die Vorstellung der Inflation als pathologisches Phänomen, als Krankheit der Zeit, wird vom Roman auf die Figuren übertragen – die Inflation scheint buchstäblich die Gefahr einer ›Ansteckung‹ zu bergen. Mit dem Diener Räder und dem Baron von Bergen, der wegen »Verschwendungssucht«<sup>10</sup> entmündigt wurde, lässt der Roman zwei Figuren auftreten, die als psychisch deviant markiert werden und deren Ausleben ihrer Phantasien als Zeitphänomen gedeutet wird: »Meistens, in gesunden Zeiten, lassen die andern sie nicht hochkommen, aber in einer kranken, verfaulten Zeit, da wird es geil, solch Gewächs«.<sup>11</sup> In eine ähnliche Richtung weist

8 Fallada, Hans: *Wolf unter Wölfen*, Reinbek: Rowohlt 1994, S. 53.

9 Ebd., S. 632.

10 Ebd., S. 186.

11 Ebd., S. 632.

die Befürchtung einer anderen Figur, die fragt: »Sind wir denn alle wahnsinnig geworden? Sind wir denn alle krank? Ist denn diese Inflation ein Gift, das in der Luft herumfliegt? Das jedermann ansteckt?!«<sup>12</sup> Verhalten, Einstellungen und Psychologie der Mehrheitsbevölkerung scheinen sich unmerklich dem vom Roman diagnostizierten Charakter der Inflation und ihres Geldes anzupassen: Die Menschen selbst bemerkten kaum, »[d]aß sie selber alle eingefangen sind von dem schillernen Sumpfzauber dieser schlimmen Zeit, daß sie nur an den Tag und die Stunde denken, statt an die Ewigkeit danach – wie die Notenpresse in Berlin nur für Tag und Stunde arbeitet.«<sup>13</sup>

Die Aufrechterhaltung einer gesunden Psyche, das Potential, sich der kollektiven emotionalen Stimmung zu widersetzen, scheint eine bewusste Entscheidung und gezielte Widerstandsstrategien vorauszusetzen, wie sie eine Figur an den Tag legt, die sich ausgerechnet als Pfleger in eine Nervenheilanstalt zurückzieht, da sie »nicht geneigt [ist], die Tollheiten dieser tollen Zeit mitzumachen, selber toll zu werden.«<sup>14</sup>

Individuelle ökonomische und soziale Folgen der Inflation werden jedoch keineswegs ausgeblendet: Anhand zahlreicher Figuren unterschiedlicher sozialer Milieus thematisiert der Text von der Inflation verursachte existentielle Nöte, die veränderten Alltagspraktiken und gesellschaftlichen Umwälzungen. Der Roman schildert das wachsende Elend in der Großstadt, die Zunahme von Prostitution und Kriminalität – insbesondere von Diebstahl, häufig Mundraub, Schwarzmarkt-Aktivitäten und illegalem Glücksspiel –, die Entwertung von Ersparnissen, die veränderte gesellschaftliche Stellung ehemaliger Angehöriger des Militärs, die politische Radikalisierung, soziale Unruhen, die Problematik von Hypotheken, die nun zu einem Bruchteil ihres ursprünglichen Werts zurückgezahlt werden, die Verringerung der Kaufkraft der Löhne und die in immer kürzeren Abständen eintretenden Geldentwertungen, die ein schnelles Ausgeben jedes Bargeldes erforderlich machen, aber auch die Rolle von Inflationsgewinnern und Spekulanten. Mindestens im gleichen Maße werden aber die Auswirkungen der Geldentwertung auf die kollektive emotionale Stimmung und die allgemeinen Wertvorstellungen in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. In Übereinstimmung mit Georg Simmels Annahme, dass das Geld in modernen Gesellschaften nicht nur zu einem wichtigen Teil des Selbstverständnisses ihrer Mitglieder, sondern auch zum zentralen Faktor der Gestaltung sozialer Beziehungen wird,<sup>15</sup> beschreibt Fallada die Einwirkung der Instabilität der Währung auf die kollektive Mentalität. Untrennbar mit den durch

12 Ebd., S. 543.

13 Ebd., S. 571.

14 Ebd., S. 669.

15 Vgl. z.B. Simmel, Georg: Gesammelte Werke. Erster Band: Philosophie des Geldes, Berlin: Duncker & Humblot 1958, S. VI.

die Inflation verursachten veränderten Alltagspraktiken verbunden, entsteht, so schildert es der Roman, eine kollektive Inflationspsychologie, die auch Lebensbereiche betrifft, die auf den ersten Blick unabhängig vom Ökonomischen zu sein scheinen. Charakteristisch für diese Inflationsmentalität ist der Verlust des Vertrauens in Stabilität und Dauer jeglicher Beziehungen, das ersetzt wird durch ein umfassendes Gefühl der Instabilität und Kurzfristigkeit: »Sie rannten so auf den Straßen, sie hatten alle Eile, liefen, den Zug noch zu fassen, das Mädchen zu treffen, diesen Schein noch vor seiner völligen Entwertung auszugeben. Was dauerte denn –? Und Liebe sollte dauern –?!«<sup>16</sup> Die Geschwindigkeit der Entwertung der Mark und der damit einhergehende Zwang zur Beschleunigung der Abwicklung ökonomischer Transaktionen sorgt für den Eindruck, dass das Lebenstempo insgesamt ins Unkontrollierbare steigt und den Einzelnen der Entscheidungsfreiheit und der Einflussnahme auf die Gestaltung seines Lebens beraubt. Die daraus resultierende grundlegende Verunsicherung und das Gefühl einer existentiellen, zugleich aber diffus bleibenden Bedrohung führt bei Falladas Figuren zu einer Lockerung der etablierten Normen und zu Bemühungen um die Intensivierung der Erlebnisse der Gegenwart: »Schamlosigkeit, Feilheit aus Elend oder Gleichgültigkeit. Geilheit aus der Gier, sich einmal selbst zu fühlen, selbst etwas zu sein in einer Welt, die in sausender, irrer Fahrt jeden mitriß, unbekannten Dunkelheiten zu.«<sup>17</sup> Mit der verlässlichen Währung schwindet auch das Vertrauen in die Zukunft, jeder Maßstab für die Orientierung des eigenen Lebens verliert seine Gültigkeit, für viele bleibt lediglich eine hedonistische Hinwendung zur Gegenwart:

»Dem Rittmeister war es, als hörte er sie alle rufen, schreien, jagen: nichts gilt außer Geld! Geld!! Aber auch das Geld galt nichts, in jeder Minute mußte der größtmögliche Genuß aus ihm herausgepreßt werden! Für was sich bewahren – für morgen? Wer weiß, wie morgen der Dollar steht, wer weiß, ob wir morgen noch leben.«<sup>18</sup>

Die »Zeit der hüpfenden, springenden, stürzenden Mark«,<sup>19</sup> deren Kurs keinem verlässlichen, antizipierbaren System zu folgen scheint, ist zugleich eine Zeit, in der das Vertrauen in orientierende Wertmaßstäbe jeglicher Art verloren geht: »nichts hat Bestand. Was eben noch galt, ist schon wieder ungültig.«<sup>20</sup> Die Infragestellung der Werte nimmt dabei vom Geld seinen Ausgang und weitet sich auf alle Lebensbereiche aus:

16 H. Fallada: *Wolf unter Wölfen*, S. 60.

17 Ebd., S. 15.

18 Ebd., S. 62f.

19 Ebd., S. 128.

20 Ebd., S. 130.

»Es laufen [...] jetzt so viele Menschen aus ihrer Arbeit. Arbeiten, überhaupt etwas tun, ist plötzlich für sie sinnlos geworden. Solange sie einen festen, greifbaren Wert dafür am Ende der Woche, am Ende des Monats in die Hand bekamen, hatte auch die ödeste Büroarbeit für sie einen Sinn. Der Marksturz hat ihnen die Augen geöffnet. Warum leben wir eigentlich? fragen sie plötzlich. Warum tun wir was? Irgendwas?«<sup>21</sup>

Das hier angedeutete, mit der Verunsicherung einhergehende Potential einer Neuorientierung und eines neuen Blicks auf das eigene Leben scheint jedoch, so die Diagnose des Romans, in den meisten Fällen zugunsten einer auf Kurzfristigkeit und schnelles, ablenkendes Vergnügen ausgerichteten Lebensweise ungenutzt zu bleiben:

»In dieser Zeit, in diesen wenigen Erntewochen stieg der Dollar von vier Millionen Mark auf hundertsechzig Millionen! / Wofür arbeiten wir? Fragten die Leute. Wofür leben wir? fragten sie. Die Welt geht zugrunde, alles zerfällt, sagten sie. Laßt uns noch fröhlich sein und unsere Schmach vergessen, ehe wir dahin müssen! / So sagten sie, dachten sie, handelten sie.«<sup>22</sup>

Mit der Erschütterung des zentralen Wertmaßstabs der Gesellschaft schwindet, folgt man der Darstellung des Romans, das Vertrauen in Werte insgesamt.<sup>23</sup> Während eine stabile Währung neben dem Vertrauen in »persönliche Sicherheit«<sup>24</sup> zugleich auch das Vertrauen in die staatliche und normative Ordnung begünstigt,<sup>25</sup> führt umgekehrt die Entwertung dieses grundlegenden Wertmaßstabs zu einem ›Wertezweifel‹, der sich in allen Bereichen des Lebens geltend macht.<sup>26</sup>

21 Ebd., S. 224.

22 Ebd., S. 470.

23 Die Beschreibung der Inflation als allgemeiner Werteverfall findet sich auch in literarischen Texten der Ersten österreichischen Republik, vgl. Achberger, Friedrich: »Die Inflation und die zeitgenössische Literatur«, in: Franz Kadrnoska (Hg.), *Aufbruch und Untergang. Österreichische Kultur zwischen 1918 und 1938*, Wien: Europaverlag 1981, S. 29-42; Hofeneder, Veronika: »Freier Fall der Werte oder Beziehungswahn. Inflationäre Verhältnisse in der Literatur der österreichischen Ersten Republik«, in: Hans-Fallada-Jahrbuch 7 (2016): Hans Fallada und die Literatur(en) zur Finanzwelt, S. 148-168. Zum Zusammenhang zwischen Inflation und der Infragestellung kultureller Werte vgl. auch Widdig, Bernd: *Culture and Inflation in Weimar Germany (= Weimar and Now: German Cultural Criticism, Band 26)*, Berkeley/Los Angeles/London: University of California Press 2001, S. 10. Als zeitgenössische Diagnose findet sich diese These bereits bei Ostwald, Hans: *Sittengeschichte der Inflation. Ein Kulturdokument aus den Jahren des Marktsturzes*, Berlin: Neufeld & Henius 1931.

24 G. Simmel: *Philosophie des Geldes*, S. 165.

25 Vgl. ebd.

26 Canetti beschreibt die Inflation darüber hinaus als einen Selbstwertverlust, dem sowohl das Individuum als auch das Kollektiv einer von der Geldentwertung betroffenen Gesellschaft ausgesetzt sind. Sei bei stabilen Währungsverhältnissen eine sowohl ökonomisch als auch

Untergraben wird Fallada zufolge auf diese Weise auch die soziale Kohäsion einer Gesellschaft: Unter dem Einfluss der schnellen Geldentwertung wird der Alltag zum Überlebenskampf. Die Bevölkerung verwandelt sich in »Jäger und Gejagte«,<sup>27</sup> wobei jeder Einzelne die Doppelrolle in sich vereint: Gejagt von der Entwertung beginnt eine Jagd auf die rechtzeitige Ausgabe des vorhandenen Geldes, auf Lebensmittel, auf ein günstiges Geschäft, auf die Sicherung der (Geld-)Mittel zum Überleben, auf intensive Erlebnisse vor dem erwarteten Untergang. Der omnipräsente Kampf, in den die veränderten ökonomischen Bedingungen den Alltag verwandeln, offenbart, so suggeriert der Romantitel, eine egoistische Tendenz des Menschen, die in stabileren ökonomischen Verhältnissen weniger deutlich zum

---

psychologisch versichernde »Gleichsetzung des einzelnen Menschen« mit seinem Geld zu beobachten, so verkehre sich deren Effekt in der Inflation in ihr Gegenteil: »Sie [die Mark] hat ihre Festigkeit und Grenze verloren, sie ist jeden Augenblick etwas anderes. Sie ist *nicht* mehr wie eine Person, und sie hat keinerlei Dauer. Sie hat weniger und weniger Wert. Der Mensch, der ihr früher vertraut hat, kann nicht umhin, ihre Erniedrigung als seine eigene zu empfinden. Zu lange hat er sich mit ihr gleichgesetzt, das Vertrauen in sie war wie das Vertrauen in sich selbst. Nicht nur gerät durch die Inflation alles äußerlich ins Schwanken, nichts ist sicher, nichts bleibt eine Stunde am selben Fleck – durch die Inflation wird er selber, der Mann, *geringer*. Er selbst oder was er immer war, ist nichts, die Million, die er sich immer gewünscht hat, ist nichts. [...] Man kann die Inflation als einen Hexensabbat der Entwertung bezeichnen, in dem Menschen und Geldeinheit auf das sonderbarste ineinanderfließen. Eines steht fürs andere, der Mensch fühlt sich so schlecht wie das Geld, das immer schlechter wird; und alle zusammen sind diesem schlechten Gelde ausgeliefert und fühlen sich auch *zusammen* ebenso wertlos. / In der Inflation kommt also etwas zustande, was bestimmt nie bezweckt worden ist, etwas so Gefährliches, daß jeder, der irgendeine Form von öffentlicher Verantwortung trägt und es absehen könnte, davor zurückschrecken müßte: eine *doppelte Entwertung*, die aus einer doppelten Gleichsetzung entspringt. Der *einzelne* fühlt sich entwertet, weil die Einheit, auf die er sich verließ, die er sich selber gleich achtete, ins Abgleiten geraten ist.« (Canetti, Elias: Masse und Macht, Frankfurt a.M.: Fischer 2003, S. 218, Herv. i. Orig.) Dieser Gedanke ist bei Simmel bereits angelegt, der im 5. Kapitel seiner *Philosophie des Geldes* den Zusammenhang zwischen dem Geld und der Wertung bzw. »Wertschätzung« (G. Simmel: Philosophie des Geldes, S. 387) des Menschen untersucht. Auch Thomas Mann formuliert eine ähnliche Einschätzung: »die schwindelerregenden Zahlen, mit denen man es [das deutsche Volk] traktierte, Millionen von Mark für den Krieg, Hunderttausende von Toten im Kriege, führten im Gefühl der Leute zu einer Entwertung sowohl des Menschenlebens wie des Volksvermögens« (Mann, Thomas: »Erinnerungen aus der deutschen Inflation«, in: Ders., Gesammelte Werke in Einzelbänden. Frankfurter Ausgabe. Band 8: Über mich selbst. Autobiographische Schriften, herausgegeben von Peter de Mendelssohn, Frankfurt a.M.: Fischer 1983, S. 361–371, hier S. 363). Dass Mann in diesem Text – wie Canetti später – die Metapher des »Hexensabbat[s]« (ebd., S. 368) für die Inflation verwendet, kann als Indiz dafür gewertet werden, dass Canetti Manns Text rezipiert hat. Wie Canetti sieht auch Thomas Mann eine enge Verbindung zwischen der Inflation und der späteren massenhaften Unterstützung des Nationalsozialismus (vgl. ebd., S. 371).

27 H. Fallada: Wolf unter Wölfen, S. 43.



Ausdruck kommt – in der Inflation wird der Mensch zum »Wolf unter Wölfen«. Unter Rückgriff auf die Thomas Hobbes' Menschenbild zugrunde liegende anthropologische Grundformel »homo homini lupus«, mit der dieser den ungezügelten, vorstaatlichen Zustand menschlichen Zusammenlebens beschreibt,<sup>28</sup> charakterisiert Fallada die Inflationszeit als Phase des unregulierten Kampfes aller gegen alle: »Heute kämpft jeder für sich allein – und gegen alle«.<sup>29</sup>

Neben ihren drastischen ökonomischen Auswirkungen scheint die Inflation also, folgt man der Darstellung des Romans, nicht nur wirtschaftlich zu wirken, sondern auch die Entstehung einer bestimmten Lebenseinstellung und Mentalität zu begünstigen. Diese Inflationsmentalität lässt sich zusammenfassend durch die folgenden Aspekte charakterisieren: Die Planungsunsicherheit und der Verlust der Vorsorgemöglichkeiten durch die ständige Geldentwertung führen zu einem Gefühl der Beschleunigung und des beständigen Zeitdrucks, das einhergeht mit dem Eindruck der Kurzfristigkeit aller Beziehungen und einem vermehrten Bemühen um ein intensives Erleben der Gegenwart. Mit dem Geldwert werden auch bislang unhinterfragt geltende Annahmen unsicher: sowohl moralische und emotionale Normen als auch die bisherige Ordnung des eigenen Lebens verlieren ihre selbstverständliche Gültigkeit. Die stark reduzierte Zukunftsperspektive und die weit über das Ökonomische hinausgehende Verunsicherung durch die als Krisensituation erlebte Inflation führen zu einer allgemeinen Orientierungslosigkeit. Soziale Beziehungen verlieren an Verbindlichkeit und Stabilität, der alltägliche Überlebenskampf führt zu einer Vereinzelung und bringt eine kämpferische »wölfische« Einstellung gegenüber den Mitmenschen hervor. Die Bevölkerung scheint nicht nur in ihrem ökonomischen, sondern auch in ihrem sozialen Handeln und Denken die Eigenschaften des Inflationsgeldes zu übernehmen: Alles Handeln wirkt ausgerichtet auf kurzfristige Ziele; stabile Orientierungen, die über den Moment hinaus Gültigkeit haben, existieren nicht, das Verhalten wird unberechenbar und unvorhersehbar, die »Krankheit« und »Verrücktheit« der Wirtschaft übertragen sich auf ihre Subjekte – in den Worten Osteens: »social life mirrors its medium of exchange«.<sup>30</sup>

28 Der Wolfs-Vergleich findet sich in der Widmung von Hobbes' Text *De Cive*. Vgl. Hobbes, Thomas: Vom Menschen. Vom Bürger. Elemente der Philosophie II/III (= Philosophische Bibliothek, Band 158), eingeleitet und herausgegeben von Günter Gawlick, übersetzt von Max Frischeisen-Köhler Hamburg: Meiner 1994, S. 59. Er variiert einen Aphorismus des römischen Dichters Titus Maccius Plautus.

29 H. Fallada: Wolf unter Wölfen, S. 231.

30 Osteen, Marc: »The Currency of DeLillo's *Cosmopolis*«, in: Critique 55 (2014), S. 291-304, hier S. 292. Zu einem ganz ähnlichen Ergebnis wie Falladas literarischer Text kommt auch der Historiker von Kruedener in seiner sozialpsychologischen Analyse der »Entstehung des Inflationstraumas«. Er konstatiert: »Die sozialen Systemwirkungen der Hyperinflation finden sich also im gesamten Feld des sozialen Handelns, der Normen, der Erwartungen, des Verhal-

Dass Fallada gewissermaßen als ›Ausweg‹ aus dieser gesellschaftlichen Konstellation die individuelle psychische Entwicklung eines Einzelnen stellt, erscheint vor diesem Hintergrund als naiv und unrealistisch. War Wolf Pagels Alltag in Berlin noch vom alltäglichen Existenzkampf geprägt, einer fieberhaften Suche nach Geld und der Teilnahme an illegalen Glücksspielen, so entdeckt er mit seinem Umzug aufs Land die Freude an der Arbeit unabhängig von deren finanzieller Entlohnung und entwickelt sich zu einem ethisch handelnden Individuum: »Er faßt wohl kaum einen Entschluß, mit den ausgedachten Entschlüssen ist es nicht so weit her – aber er läßt etwas wachsen in sich, was sachte schon immer in ihm war. Er gibt ihm allen Raum, einer sehr einfachen Sache: so gut und anständig zu sein, wie nur immer möglich.«<sup>31</sup>

So gewandelt ist Pagel nun bereit, nach Berlin zurückzukehren und Verantwortung für seine Partnerin Petra Ledig und ihr gemeinsames Kind zu übernehmen. Für eine ›Läuterung‹ Pagels genügt es äußerlich, dass er aufs Land geht, sich »richtige Arbeit«<sup>32</sup> und eine »Aufgabe«<sup>33</sup> sucht und sich innerlich von Geld und Glücksspiel emanzipiert,<sup>34</sup> um sich von einem Vertreter und Exponenten der Inflations-

---

tens [...]. Sie stellen sich dar als Einbrüche in soziale Absicherungen und Stützungen des Verhaltens, als Unübersehbarkeit von Handlungsabläufen, als Erwartungsunsicherheiten aufgrund der Reduzierung des Zeithorizonts, als allgemeine Orientierungsverluste infolge der Mehrdeutigkeit der Handlungsfelder, ja, als Destabilisierungen des Normensystems selbst« (Krüedener, Jürgen Freiherr von: »Die Entstehung des Inflationstraumas. Zur Sozialpsychologie der deutschen Hyperinflation 1922/23«, in: Gerald D. Feldmann/Carl-Ludwig Holtfriedrich/Gerhard A. Ritter et al. (Hg.), *Konsequenzen der Inflation* (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Band 67), Berlin: Colloquium-Verlag 1989, S. 213–286, hier S. 248.

31 H. Fallada: *Wolf unter Wölfen*, S. 624.

32 Ebd., S. 311.

33 Ebd., S. 373.

34 Vgl. ebd., S. 262. Damit entspricht der Romane gerade nicht – bzw. nur *ex negativo* – Preisingers Diagnose, dass in den Romanen der Neuen Sachlichkeit die »monetäre Verkettung« zentral für die Logik der Handlung ist, vgl. Preisinger, Alexander: »Monetäre und literarische Sachlichkeit. Zur narrativen Logik des Geldes in Romanen der neuen Sachlichkeit«, in: *Jahrbuch zur Kultur und Literatur der Weimarer Republik* 12 (2008), S. 203–223. Mattern deutet Falladas Roman daher auch als generelle (Papier-)Geldkritik, vgl. Mattern, Nicole: »Zerstörerische Schöpfung. Geld und Inflation in Heinrich Eduard Jacobs *Jacqueline und die Japaner* (1928) und Hans Falladas *Wolf unter Wölfen* (1937)«, in: Dies./Timo Rouget (Hg.), *Der große Crash. Wirtschaftskrisen in Literatur und Film* (= Film – Medium – Diskurs, Band 63), Würzburg: Königshausen und Neumann 2016, S. 193–215, hier S. 207.

mentalität<sup>35</sup> zu einem ›gesunden‹<sup>36</sup> Akteur zu wandeln, der »die eigenen Gedanken, die eigenen Arbeiten, seine Beziehungen zur Umwelt«<sup>37</sup> verantwortungsvoll kontrolliert und durch seinen Berufswunsch – »Psychiater. Seelenarzt. [...] [E]in wirklicher Arzt.«<sup>38</sup> – zudem das Potential andeutet, auch andere Menschen zu ›heilen‹. Dieser Entwurf ignoriert wesentliche inflationstypische Problematiken, so beispielsweise die schlichte *Unmöglichkeit*, sich innerlich vom überlebenswichtigen Geld zu emanzipieren, in der Phase hoher Arbeitslosigkeit eine ›richtige Arbeit‹ zu finden, geschweige denn eine als ›sinnvolle Aufgabe‹ empfundene Ausbildung zu machen (Pagels Ausbildung zum Psychiater finanziert im Roman voraussichtlich dessen Mutter). Falladas Reduktion der Inflation auf ein psychologisches Problem wird den historischen Tatsachen auf diese Weise keineswegs gerecht, macht aber auf der anderen Seite deutlich, in welchem Maße die Inflation auch psychologische und emotionale Auswirkungen zeitigte, so dass es für Fallada naheliegend erschien, diese Aspekte als Hauptproblem zu betrachten.<sup>39</sup> Implizit formuliert die zweite Hälfte des Romans eine ›Antwort‹ auf den krisenhaften ersten Teil, die in der individuellen Entwicklung des ›Romanhelden‹ zum Ausdruck kommt. Bereits diese Struktur zeigt an, welche Perspektive der Roman auf die Inflation einnimmt: Im Mittelpunkt des Textes stehen nicht die ökonomischen und politischen Ursachen der Inflation, sondern vielmehr ihre sozialen und psychologischen Auswirkungen. Die Inflation wird nicht in erster Linie als wirtschaftliches Problem adressiert – dies geschieht lediglich hinsichtlich der finanziellen Nöte einzelner Figuren, nicht jedoch in Hinblick auf das ursächliche Problem der staatlichen Finanzpolitik –, sondern als Phase einer problematischen kollektiven emotionalen Stimmung. Falladas vereinfachender und den historischen ökonomischen Gegebenheiten nicht gerecht werdender ›Lösungsvorschlag‹ verhindert nicht, dass der Text vor allem in seinem ersten Teil eine anschauliche Schilderung und Reflexion der sozialen und psychologischen Merkmale der deutschen Inflation liefert; der zweite Teil macht

35 Vgl. Peter, Nina: »Währungskurs und Weltanschauung. Ökonomie als Psychologie in Falladas *Wolf unter Wölfen*«, in: Hans-Fallada-Jahrbuch 7 (2016): Hans Fallada und die Literatur(en) zur Finanzwelt, S. 464–484, hier S. 472–474. Teile dieser Analyse wurden an dieser Stelle in ähnlicher Form bereits publiziert.

36 Vgl. H. Fallada: *Wolf unter Wölfen*, S. 373.

37 Ebd., S. 719.

38 Ebd., S. 720.

39 Fallada ist dabei keineswegs der einzige, der die Inflation als ein (auch) psychologisches Phänomen beschrieb. Auch Thomas Mann beispielsweise vermutete unter den Ursachen der Inflation auch psychologische, so die vermeintlich typisch »deutsche Neigung zum Uferlosen, zum radikal Unvernünftigen« (T. Mann: *Erinnerungen*, S. 365), und beschreibt die Inflation als »Krankheit« (ebd., S. 362).

deutlich, welche Relevanz der Autor den psychologischen Effekten der Währungs-  
krise zuschreibt.<sup>40</sup>

### III. Die Verdrängung der Inflation und ihre Wiederkehr: Thomas Manns Novelle *Unordnung und frühes Leid*

Thomas Manns Erzählung entstand verhältnismäßig kurz nach dem mit der Einführung der Rentenmark im November 1923 eingeleiteten Ende der Inflation.<sup>41</sup> Auf den ersten Blick handelt es sich um eine private Familiengeschichte: Die erzählte Zeit umfasst etwa einen Tag und berichtet, fast durchgehend aus der Perspektive des Geschichtsprofessors Abel Cornelius, von einer Feier, die dessen zwei ältere Kinder, die 18jährige Ingrid und der um ein Jahr jüngere Bert, in der Familienvilla veranstalten. Nicht nur Cornelius nimmt – oszillierend zwischen Abstoßung und Anziehung<sup>42</sup> – zeitweise an dem Fest teil, sondern auch seine beiden jüngeren Kinder, das fünfjährige ›Lorchen‹ und der vierjährige ›Beißer‹. Das novellentypische ›unerhörte Ereignis‹ findet am Abend statt, als Lorchen – der erklärte Liebling ihres Vaters – sich heftig und angesichts ihres Alters ›verfrüht‹ in einen der anwesenden Studenten verliebt und nur durch dessen Erscheinen an ihrem Kinderbett zu beruhigen und in ihrem ›frühen Leid‹ zu trösten ist. Unverkennbar bildet Thomas

40 Künzels These, die Inflation fungiere in *Wolf unter Wölfen* »lediglich als austauschbare Variable für das für Fallada typische Szenario einer – wie auch immer gearteten – politisch-wirtschaftlich-sozialen Krisenzeit [...], in der sich Individuen bewähren oder scheitern« (Künzel, Christine: »Literarische Inflationen. Falladas *Wolf unter Wölfen* im Kontext der literarischen Darstellung der Hyperinflation von 1923«, in: Hans-Fallada-Jahrbuch 7 (2016): Hans Fallada und die Literatur(en) zur Finanzwelt, S. 340–361, hier S. 344), ist damit nur eingeschränkt zuzustimmen. Tatsächlich hat Fallada wiederholt Texte geschrieben, die sich als ›Krisen-Romane‹ bezeichnen lassen und bei denen eine ›Lösung‹ der geschilderten gesellschaftlichen Krisensituation durch das individuelle Handeln bzw. die persönlichen Werte der entworfenen Charaktere postuliert wird (vgl. z.B. Wilkes, Geoff: Hans Fallada's Crisis Novels 1931–1947 (= Australisch-Neuseeländische Studien zur deutschen Sprache und Literatur, Band 19), Bern u.a.: Peter Lang 2002, S. 11f.; Zachau, Reinhard K.: »Fallada's Modernist Characters in his Berlin Novels *Little Man*, *What Now?*, *Wolf Among Wolves* and *Every Man Dies Alone*«, in: Fritsch-Lange/Hagstedt, Fallada, S. 201–211, hier S. 201). Dieser als formelhaft zu kritisierende Ansatz der literarischen ›Problemlösung‹ impliziert jedoch nicht, dass die Inflation selbst und ihre Auswirkungen ebenfalls formelhaft beschrieben wären.

41 Vgl. einführend zum Text Reents, Friederike: »*Unordnung und frühes Leid* (1925)«, in: Andreas Blödorn/Friedhelm Marx (Hg.), Thomas Mann Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, Stuttgart: Metzler 2015, S. 135f.

42 Vgl. detailliert Hoffmeister, Werner: »Thomas Manns *Unordnung und frühes Leid*: Neue Gesellschaft, neue Geselligkeit«, in: Monatshefte 82:2 (1990), S. 157–176, hier S. 172f.

Manns eigene Familie ein Vorbild für die Erzählung,<sup>43</sup> die Mann selbst als »Dokument persönlichsten Charakters«<sup>44</sup> beschrieb, dennoch ist der Text keineswegs (ausschließlich) als autobiographisches Zeugnis zu lesen, wie schon aus der Gestaltung der Hauptfigur ersichtlich wird, in der Thomas Mann mehrere Vorbilder zu einer Kunstfigur amalgamierte.<sup>45</sup>

Cornelius' Verwunderung und amüsiertes Befremden angesichts des Verhaltens seiner älteren Kinder und ihrer Gäste, das den bürgerlichen Konventionen seiner eigenen Sozialisierung mitunter deutlich widerspricht, hat Anlass dazu gegeben, dass die Erzählung in der Forschung – zu Recht – häufig als Auseinandersetzung mit der Thematik des Generationenkonflikts bzw. mit Differenzen im Verhalten und in den Normen verschiedener Generationen gedeutet wurde.<sup>46</sup> Neben bzw. in Verbindung mit der Generationenthematik spielt aber auch die Inflation eine wichtige Rolle im Text – er lässt sich nicht nur als Auseinandersetzung mit intergenerationeller, sondern auch mit ökonomischer »Unordnung« interpretieren.<sup>47</sup>

43 Vgl. z.B. H. Wiegmann, Die Erzählungen Thomas Manns, S. 218; Kurze, Hermann: Thomas Mann. Das Leben als Kunstwerk. Eine Biographie, München: C.H. Beck 2006, S. 308.

44 Mann, Thomas: »Unordnung und frühes Leid«, in: Ders., Gesammelte Werke in Einzelbänden. Frankfurter Ausgabe. Band 15: Rede und Antwort. Über eigene Werke. Huldigungen und Kränze: Über Freunde, Weggefährten und Zeitgenossen, herausgegeben von Peter de Mendelssohn, Frankfurt a.M.: Fischer 1984, S. 90-92, hier S. 91.

45 Während einige Figurendetails und die Familienkonstellation an Thomas Mann selbst erinnern, identifiziert Nordalm den mit Mann bekannten Historiker Erich Marcks als weiteres Vorbild, vgl. Nordalm, Jens: »Thomas Manns *Unordnung und frühes Leid*, Erich Marcks und Philipp II. von Spanien«, in: Thomas Mann Jahrbuch 14 (2001), S. 225-232. Den Namen der Figur ›Ieh‹ Thomas Mann hingegen möglicherweise vom Kunsthistoriker Carl Cornelius, vgl. Brockmeier, Alke: »...es ist ihnen alles einerlei«. Das Porträt einer Generation in Thomas Manns ›Unordnung und frühes Leid«, in: Gerhard Lauer (Hg.), Literaturwissenschaftliche Studien zur Generationsforschung, Göttingen: Wallstein 2010, S. 22-46, hier S. 23.

46 Vgl. z.B. Füllmann, Rolf: Alte Zöpfe und Vatermörder. Mode- und Stilmotive in der literarischen Inszenierung der historisch-politischen Umbrüche von 1789 und 1914, Bielefeld: Aisthesis 2008, S. 386-465; A. Brockmeier: Portät einer Generation; F. Reents: Unordnung. Mehrere Beiträge beschäftigen sich mit dem Text als Element eines literarisch ausgetragenen Generationenkonflikts, indem sie *Unordnung und frühes Leid* zu Klaus Manns *Kindernovelle* (1926) in Beziehung setzen und diese als ›Antwort‹ auf den Text des Vaters deuten, vgl. Kiefer, Sascha: »Gesellschaftlicher Umbruch und literarisierte Familiengeschichte. Thomas Manns ›Unordnung und frühes Leid‹ und Klaus Manns ›Kindernovelle‹«, in: Wirkendes Wort 49 (1999), S. 355-371; Marx, Friedhelm: »Väter und Söhne. Literarische Familienentwürfe in Thomas Manns *Unordnung und frühes Leid* und Klaus Manns *Kindernovelle*«, in: Thomas Mann Jahrbuch 17 (2004), S. 83-103.

47 Frühwald weist darauf hin, dass die Münchner Inflationsdebatte – anders als die Texte von Berliner Autoren, die vor allem das Leben in der Großstadt und moralische Außenseiter thematisiert hätten, – sich vor allem mit dem Thema der bürgerlichen Familie beschäftigt habe. Sie »kreist um ein bürgerliches Kernproblem, das Eindringen des inflationären Wertsturzes in die Familie« (Frühwald, Wolfgang: »Eine Kindheit in München. Die Familie Mann und das

Hinweise auf inflationsbedingte alltagspraktische Einschränkungen durchziehen die ganze Erzählung; bereits der erste Satz situiert die Handlung im Kontext der Inflationszeit: »Als Hauptgericht hat es nur Gemüse gegeben, Wirsing-Koteletts; darum folgt noch ein Flammeri, hergestellt aus einem der nach Mandeln und Seife schmeckenden Puddingpulver, die man *jetzt* kauft«. <sup>48</sup> Auch wenn die zumindest ehemals (groß-)bürgerlich lebende Familie von der Inflation nicht existentiell betroffen ist – weiterhin arbeiten beispielsweise mehrere Angestellte im Haus –, so machen sich die Auswirkungen der Währungskrise dennoch deutlich bemerkbar: Cornelius trinkt ein »Achttausend-Mark-Dünnbier«, <sup>49</sup> ärgert sich »täglich mehrmals« <sup>50</sup> über eine nicht zu ersetzende kaputte Waschschüssel <sup>51</sup> und muss seinen »bürgerlichen Ehrgeiz«, »eine Torte« oder zumindest »etwas Tortenähnliches« <sup>52</sup> zum Fest seiner Kinder beizutragen, auf Anraten seiner Frau zugunsten der Akzeptanz der aktuellen wirtschaftlichen Gegebenheiten zurückstellen: »Frau Cornelius erklärt, daß das zu weit führen würde«. <sup>53</sup> Für die »Hausfrau« scheinen die Inflationskonsequenzen dabei auf den ersten Blick noch deutlich präsenter als für ihren Mann, wie der Text in einer der wenigen nicht aus der Perspektive von Cornelius fokalisierten und damit besonders hervorgehobenen Textpassagen deutlich macht:

»Die Hausfrau [...] ist mürbe und matt von den verrückten Schwierigkeiten der Wirtschaft. Sie müßte ein Bad aufsuchen, aber das Schwanken des Bodens unter den Füßen, das Drüber und Drunter aller Dinge machen das vorläufig untunlich. Sie denkt an die Eier, die heute unbedingt eingekauft werden müssen, und spricht davon: von den Sechstausend-Mark-Eiern, die nur an diesem Wochentage von ei-

---

Genre der Inflationsliteratur«, in: Andreas Kablitz/Ulrich Schulz-Buschhaus (Hg.), *Literarhistorische Begegnungen. Festschrift zum sechzigsten Geburtstag von Bernd König*, Tübingen: Narr 1993, S. 43–56, hier S. 52).

48 Mann, Thomas: »Unordnung und frühes Leid«, in: Ders., *Gesammelte Werke in Einzelbänden*. Frankfurter Ausgabe. Band 6: *Späte Erzählungen*, herausgegeben von Peter de Mendelssohn, Frankfurt a.M.: Fischer 1981, S. 146–186, hier S. 146, eigene Hervorhebung.

49 Ebd., S. 152.

50 Ebd., S. 163.

51 Allein die Ausführlichkeit der Beschreibung diese für die Handlungsentwicklung unerheblichen Details macht die Bedeutsamkeit der ökonomischen Lage als Erzählthema deutlich: »Die Waschschüssel ist seit einem Jahre entzwei. Es ist eine Kippschüssel, die an einer Seite aus dem Gelenke gebrochen ist und nicht repariert werden kann, weil keine Handwerker kommen, und nicht erneuert, weil kein Geschäft in der Lage ist, eine zu liefern. So ist sie notdürftig über ihrem Ablauf ab den Rändern der Marmorplatte aufgehängt und kann nur entleert werden, indem man sie mit beiden Händen hochhebt und ausgießt.« (Ebd., S. 162f.)

52 Ebd., S. 150.

53 Ebd.

nem bestimmten Geschäft, eine Viertelstunde von hier, in bestimmter Anzahl abgegeben werden«.<sup>54</sup>

Für Ingrid und Bert hingegen, die den Eierkauf übernehmen und durch eine Täuschung, nämlich indem sie »unter verschiedenen angenommenen Namen den Laden betreten« »zwanzig Eier im ganzen für die Villa Cornelius zu erringen«,<sup>55</sup> ist die Inflationssituation anders als für ihre Eltern keine emotionale Belastung.<sup>56</sup> Die Täuschung bei der Abgabe der Eier empfinden sie als »wöchentliche[n] Hauptspaß«<sup>57</sup> und bedienen sich der hier offenbar unter Billigung der Eltern zur Anwendung kommenden »Mystifikation und Irreführung ihrer Mitmenschen«<sup>58</sup> nicht nur zweckorientiert in ökonomischen Situationen, sondern als »Unterhaltung«,<sup>59</sup> indem sie beispielsweise in der Öffentlichkeit verschiedene Rollen spielen und erfundene Dialoge führen, die die Passanten mitunter vor den Kopf stoßen, oder Telefonstreiche spielen. In diesem Zusammenhang übernehmen sie spielerisch die durch die Inflation verursachte soziale Mobilität, indem sie sich mal als »Ladenfräulein«, mal als »Graf und Gräfin Mannsteufel«<sup>60</sup> am Telefon melden. Für die Jugendlichen, die weder die Verantwortung für einen Haushalt tragen noch durch ein lang eingeübtes Standesbewusstsein unter dem Verlust einer sozialen Stellung leiden, scheint »das Drüber und Drunter aller Dinge«<sup>61</sup> eine eher befreiende als belastende Wirkung zu haben, zumal sie ohnehin eine alterstypische Phase der Abgrenzung von der Lebensweise ihrer Eltern durchleben, die von ihnen liebevoll,

54 Ebd.

55 Ebd.

56 Allerdings formuliert Klaus Mann in seiner Autobiographie die Vermutung, die Inflationszeit habe trotz der ›Leichtigkeit‹ im Umgang mit ihr eine nachhaltige Wirkung auf seine Persönlichkeitsentwicklung gehabt. Er hält fest, »daß man keinesfalls glauben darf, der Mangel an Interesse oder das oberflächliche Interesse, welches wir den politischen Zuständen und Begebenheiten widmeten, ließe darauf schließen, diese Zustände hätten uns unberührt und unverändert gelassen. Mir scheint eher, daß sie in einer tieferen Schicht unseres Wesens Spuren ließen, als in der, wo das intellektuelle Interesse entsteht.« (Mann, Klaus: Kind dieser Zeit, München: Nymphenburger Verlagshandlung 1965, S. 96.) Vgl. auch: »Der Knabe wußte nicht, daß der Boden ihm unter den Füßen wankte; aber er ahnte es doch. Wie ein Tier das Nahen eines Erdbebens wittert, spürte er, daß, während er auf dieser Schulbank saß, eine Wirtschaftsordnung und eine moralische Wertskala drauf und dran waren, zum Teufel zu gehen. Die Wirtschaftsordnung interessierte ihn damals weniger. Die Krise aber der europäischen Moral machte er sich früher bewußt, als es einer ›normalen Entwicklung‹ zuträglich sein konnte.« (Ebd., S. 95f.)

57 T. Mann: Unordnung und frühes Leid, S. 150.

58 Ebd., S. 151.

59 Ebd.

60 Ebd., S. 152.

61 Ebd., S. 150.

aber distanzbetonend als »Greise«<sup>62</sup> angesprochen werden. Den »unbürgerlichen« Berufswunsch des Kellners oder Tänzers, den Bert hegt, während Ingrid Schauspielerinnen werden möchte, empfindet Cornelius dementsprechend als gleichermaßen alters- wie zeitbedingtes Phänomen, als »knabenhaftes und zeitverstörtes Irrlichtelieren«.<sup>63</sup> Anders als die Jugendlichen, die spielerisch<sup>64</sup> unterschiedliche gesellschaftliche Rollen »anprobieren«,<sup>65</sup> liefert der Text mit zwei Hausangestellten »den Damen Hinterhöfer, zwei ehemals bürgerlichen Schwestern, die »au pair« [...], das ist gegen Kost und Logis, die Ämter der Köchin und des Zimmermädchens versehen«,<sup>66</sup> ein Beispiel für eine als leidvoll erfahrene Deklassierung, die auch Cornelius nicht übersieht:

---

62 Ebd., S. 147.

63 Ebd., S. 171. Insgesamt sah Thomas Mann die ökonomische Krise auch als eine geistige Krise, ein Hindernis für jede »Gedankenarbeit«, vgl. Oelkers, Ann-Cathrin: »Was jetzt auf beiden Seiten geschieht, ist so falsch wie möglich.« Die außenpolitisch-ökonomische Doppelkrise von 1923 im Urteil Heinrich und Thomas Manns«, in: Gregor Ackermann/Walter Delabar/Michael Grisko (Hg.), Erzählte Wirtschaftssachen. Ökonomie und Ökonomisierung in Literatur und Film der Weimarer Republik (= JUNI-Magazin für Literatur und Kultur, Band 47/48), Bielefeld: Aisthesis 2013, S. 143-156, hier S. 145.

64 Als weniger spielerisch, aber gleichermaßen flexibel und zum eigenen Vorteil auf die Inflation reagierend erscheint die gesellschaftliche Rolle von einem der Gäste auf der Feier, der als Börsenspekulant hohe Gewinne erzielt und von Cornelius als »rein abenteuerliche und von der Zeit eigens erfundene Existenz« (T. Mann: Unordnung und frühes Leid, S. 175) wahrgenommen wird.

65 Auch in einem autobiografischen Beitrag über die Inflationszeit berichtet Thomas Mann von dieser Wirkung der Inflation auf Erika und Klaus Mann: »Meinen älteren Kindern [...] stieg der Inflations-Karneval unvermeidlich zu Kopf.« (T. Mann: Erinnerungen, S. 369.) Mann betont hier vor allem die Auswirkungen der Aufhebung einer Grenze zwischen Betrügerischem und Erlaubten: »Es wurde Trumpf und Mode, die hergebrachten Regeln zu verachten.« (Ebd.) Deutlich wird hier, wie eng Generationskonflikt und Inflation – zumindest in Manns Perspektive und dementsprechend auch in seiner Erzählung – miteinander verbunden sind. Auch Klaus Mann stellt in seiner Autobiografie diese Verbindung her, indem er das vermeintlich lediglich aus »jugendlichem Übermut« resultierende Verhalten mit der Wirtschaftskrise in Verbindung bringt: »Der Herbst 1923 war von einer tollen und wirbeligen Bewegtheit, auch für uns, die gerade Siebzehn- und Achtzehnjährigen. Diese Bewegtheit schien, was uns betraf, rein privat und zufällig-persönlich – denn zu meinem nachträglichen Erstaunen muß ich gestehen, daß wir an der nationalen und sozialen Katastrophe unheimlich wenig Anteil nahmen –; in Wahrheit waren wir natürlich nur mitergriffen. Während wir uns auf eigene Faust toll zu gebärden dachten, tanzten wir nur nach dem Takt, den die Zeit uns angab.« (K. Mann: Kind dieser Zeit, S. 212.) Vgl. auch Klaus Manns nachträgliche Einschätzung, »daß uns der feste Boden unter den Füßen fehlte, den unsere Eltern noch hatten. Sowohl geistig-moralisch als wirtschaftlich hatten wir gar nichts, womit wir rechnen konnten. Auf irgendwelche ethischen Voraussetzungen war ebensowenig zu bauen, wie auf die Zinsen irgendwelcher Vermögen.« (Ebd., S. 8.)

66 T. Mann: Unordnung und frühes Leid, S. 160.



»Sehr bitter leidet Fräulein Cäcilia unter ihrem Sturz aus der kleinbürgerlichen Sphäre in die Dienstbotenregion. [...] [I]hre schwerste Stunde kommt regelmäßig am Mittwochabend, wenn [...] sie servieren muß. Sie serviert mit abgewandtem Gesicht und gerümpfter Nase, eine gefallene Königin; es ist eine Qual und tiefe Bedrückung, ihre Erniedrigung mit anzusehen.«<sup>67</sup>

Die generationel je unterschiedlichen Reaktionsweisen auf die Einschränkungen durch die ökonomische Krise kommt auch im folgenden Zitat zum Ausdruck:

»Viele Leute haben das Telephon bei der letzten Verteuerung aufgeben müssen, aber die Cornelius' haben es gerade noch halten können, kraft des leidlich den Umständen angepaßten Millionengehalts, das der Professor als Ordinarius für Geschichte bezieht. Das Vorstadthaus ist elegant und bequem, wenn auch etwas verwahrlost, weil Reparaturen aus Materialmangel unmöglich sind, und entstellt von eisernen Öfen mit langen Rohren. Aber es ist der Lebensrahmen des höheren Mittelstandes von ehemals, worin man nun lebt, wie es nicht mehr dazu paßt, das heißt ärmlich und schwierig, in abgetragenen und gewendeten Kleidern. Die Kinder wissen nichts anderes, für sie ist es Norm und Ordnung, es sind geborene Villenproletarier. Dies Geschlecht hat sich ein zeitgemäßes Kostüm erfunden, ein Produkt aus Armut und Pfadfindergeschmack [...]. Die bürgerlich Alten haben es schwerer.«<sup>68</sup>

Deutlich wird hier, wie die je unterschiedlichen Sozialisierungen und Lebensphasen einen Einfluss auf die Wahrnehmung und Verarbeitung der kollektiven Inflationsmentalität haben.

Auch bei Cornelius zeigen sich im Fühlen, Verhalten und Denken auch jenseits der ökonomischen Sphäre Auswirkungen der Inflationsemotionalität und -mentalität, insbesondere in seiner Liebe zu der jüngeren Tochter Lorchchen. Cornelius selbst formuliert die Vermutung, »daß etwas nicht ganz recht und gut ist in dieser seiner Liebe [...]. Sie hat ihrem Ursprung nach etwas Tendenziöses, diese Liebe; es ist Feindseligkeit darin, Opposition gegen die geschehende Geschichte zugunsten der geschehenen.«<sup>69</sup> In seiner Liebe zu Lorchchen erlebt Cornelius Zeitlosigkeit und Stabilität, es ist für ihn ein »lebensendgültig[es]«,<sup>70</sup> unvergängliches Gefühl, darüber hinaus erscheinen ihm »Vaterliebe und ein Kindchen an der Mutterbrust« grundsätzlich als »zeitlos und ewig«. <sup>71</sup> Seine Sehnsucht nach ›Zeitlosigkeit‹, aus der für ihn seine Liebe zur Tochter resultiert, führt Cornelius auf seine Profession zurück: Er vermutet,

67 Ebd., S. 173.

68 Ebd., S. 149f.

69 Ebd., S. 155.

70 Ebd., S. 154.

71 Ebd., S. 155.

»daß etwas in ihm bereit war, es [dieses Gefühl] im gegebenen Augenblick aus sich zu erzeugen, und daß dieses Etwas seine Eigenschaft als Professor der Geschichte gewesen ist [...]. Er weiß, daß Professoren der Geschichte die Geschichte nicht lieben, sofern sie geschieht, sondern sofern sie geschehen ist; daß sie die gegenwärtige Umwälzung hassen, weil sie sie als gesetzlos, unzusammenhängend und frech, mit einem Worte, als »unhistorisch« empfinden.«<sup>72</sup>

Dass Cornelius ausgerechnet in der Phase der Inflation, vor deren Hintergrund die familiäre Handlung ja wie gezeigt dezidiert angelegt ist, einen Widerwillen gegen die als regellos empfundene »geschehende Gegenwart« bei sich diagnostiziert, mag dabei weniger mit einer generellen berufsbedingten Vorliebe für die vermeintlich zeitlose Vergangenheit zu tun haben, als vielmehr mit der Art der Gegenwart, der Cornelius sich ausgesetzt sieht. An Falladas Roman konnte aufgezeigt werden, dass die emotionale Stimmung der Inflation von einer grundlegenden Verunsicherung geprägt war, einer Infragestellung sämtlicher Werte, einer Lockerung sozialer Beziehungen sowie dem Eindruck der Kurzfristigkeit und Flüchtigkeit aller Faktoren des gesellschaftlichen Lebens, einer Verkürzung des Planungshorizontes und schließlich einer mitunter verzweifelt wirkenden hedonistischen Hinwendung zur Gegenwart. Bei Cornelius lässt sich nun eine dezidierte Gegenreaktion beobachten: Der Versuch einer Flucht ins vermeintlich Zeitlose und Ewige, einerseits durch die als überzeitlich und unerschütterlich empfundene Liebe zu seiner Tochter, andererseits durch die Konzeption seines wissenschaftlichen Interessensgebiets als geordnet, »zusammenhängend«,<sup>73</sup> umgeben von einer »Stimmung des Zeitlosen und Ewigen«.<sup>74</sup>

Einen symbolisch lesbaren Kampf um die Hoheit über die Ordnung der Zeit und gegen die Tendenz zu Unordnung und Beschleunigung trägt Cornelius mit dem Hausdiener Xaver aus. Xaver, charakterisiert als »ein Kind und Früchtchen der gelösten Zeit, ein rechtes Beispiel seiner Generation«,<sup>75</sup> widersetzt sich den Disziplinierungsversuchen durch Cornelius. Dies betrifft besonders seinen auch in einem übertragenen Sinne lesbaren Eingriff in die »Zeitordnung« des Professors:

»Des Morgens, wenn der Professor frühstückt, reißt er auf dessen Schreibtisch das Kalenderblatt ab [...]. Er soll das Kalenderblatt in Ruhe lassen, Doktor Cornelius hat es ihm oftmals anbefohlen, da dieser dazu neigt, auch das nächste noch abzureißen, und so Gefahr läuft, aus aller Ordnung zu geraten. Aber diese Arbeit des Blattabreißens gefällt Xaver, und darum läßt er sie sich nicht nehmen.«<sup>76</sup>

72 Ebd., S. 154f.

73 Ebd., S. 155.

74 Ebd.

75 Ebd., S. 173.

76 Ebd., S. 174.

Privilegiert und existentiell verhältnismäßig ungefährdet, wenn auch nicht unbelastet von den – unter anderem<sup>77</sup> – inflationsbedingten »Frechheiten der Gegenwart«,<sup>78</sup> bleibt auch Cornelius also von der kollektiven emotionalen Stimmung der Inflationszeit nicht unberührt, reagiert auf sie jedoch abwehrend mit einem Versuch der Verdrängung, einer ›Flucht‹ in die Gebiete, die ihm das versprechen, was in der kollektiven Emotionalität gerade fehlt: das Gefühl von Dauerhaftigkeit, Stabilität, Sicherheit. Selbst die vermeintlich ›ewige‹ Emotion der Vaterliebe erscheint also – ganz im Gegensatz zu Cornelius' einleitend zitierten Annahmen – als durchaus zeitbeeinflusst und -bedingt: »Es ist sein erhaltender Instinkt, sein Sinn für das ›Ewige‹ gewesen, der sich vor den Frechheiten der Zeit in die Liebe zu diesem Töchterchen gerettet hat.«<sup>79</sup> Dass Cornelius Lorch gegenüber ihrem Bruder ›Beißer‹ bevorzugt,<sup>80</sup> erscheint vor diesem Hintergrund ebenfalls alles andere als zufällig: ›Beißers‹ Charakter, seine Neigung zu Jähzorn und Emotionsausbrüchen, wird im Text als zeitbedingte psychische Reaktion dargestellt: »gehegt und geboren in wüsten, verstörten Zeiten, hat er ein recht labiles und reizbares Nervensystem mitbekommen, leidet schwer unter den Mißhelligkeiten des Lebens.«<sup>81</sup> Es erscheint als unwahrscheinlich, dass ›Beißer‹ so anderen sozialen Prägungen ausgesetzt gewesen sein sollte als seine nur um ein Jahr ältere Schwester Lorch, dass sich dies in seinem Charakter und Temperament bemerkbar macht. Vielmehr wirkt seine Charakterisierung wie eine Projektion des seinerseits gegenüber den Zeitumständen höchst sensiblen Vaters – dem ›Beißer‹ zudem noch auffallend ähnlich sieht<sup>82</sup> – und dessen emotionale »Vorliebe«<sup>83</sup> für die Tochter auf diese Weise umso mehr als (möglicherweise zunächst unbewusste) Vermeidungsstrategie erscheint. Das ›unerhörte Ereignis‹ der Erzählung, Lorchens frühzeitige Verliebtheit, die »recht- und heillose[] Leidenschaft«,<sup>84</sup> und ihre damit einhergehende Abwendung vom Vater, lässt dessen Ideal und ›Refugium‹ einer unveränderlich-stabilen, zeitlosen Beziehung als brüchig erscheinen, die nicht für immer in der

77 Bereits vor der Inflation wurde Deutschland durch den Ersten Weltkrieg, die Novemberrevolution und das Ende der Monarchie grundlegend erschüttert, so dass der inflationsbedingten »emotionalen Stimmung« durch ein umfassenderes »emotionales Klima« Vorschub geleistet wurde. Zum Zusammenwirken der genannten Faktoren, die ein allgemeines Krisenbewusstsein erzeugten, vgl. z.B. Greyer, Martin H.: *Verkehrte Welt. Revolution, Inflation und Moderne. München 1914-1924* (= *Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft*, Band 128), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1998, S. 13-16.

78 T. Mann: *Unordnung und frühes Leid*, S. 155.

79 Ebd.

80 Vgl. ebd., S. 153.

81 Ebd.

82 Vgl. ebd.

83 Ebd.

84 Ebd., S. 183.

zuvor geschilderten scheinbar endlosen harmonischen »Wiederholung«<sup>85</sup> von Kinderspielen verharren wird.<sup>86</sup>

Als ähnlich brüchig und keineswegs »zeitlos« erweist sich das Feld der Geschichtswissenschaft. Während seine Frau den Anforderungen der kurzfristigen Inflations-Wirtschaft gerecht zu werden versucht (»Sie muß [...] noch zu Rade mit ihrer Einkaufstasche in die Stadt fahren, um eine Summe Geldes, die sie in Händen hat, und die sie nicht der Entwertung aussetzen darf, in Lebensmittel umzusetzen.«<sup>87</sup>), zieht sich Cornelius in sein Arbeitszimmer – »sein gefriedetes Reich«<sup>88</sup> – zurück, um ein Kolleg vorzubereiten. Auf den ersten Blick stehen sich in den unterschiedlichen Beschäftigungen von Frau und Herrn Cornelius drängende ökonomische Notwendigkeiten einerseits und intellektuelle Distanzierung von diesen andererseits gegenüber.<sup>89</sup> Tatsächlich ist jedoch die »geschehene Geschichte«, mit der sich Cornelius beschäftigt, nicht so weit entfernt von den zeitbestimmenden Zusammenhängen, wie er es sich erhofft.<sup>90</sup> Cornelius liest »über die Entstehung

85 Ebd., S. 160.

86 Bance geht so weit, eine Parallele zwischen Lorchens sich hier andeutender jugendlicher Entwicklung und der Lage des deutschen Staates zu sehen und schließt daraus, dass die Erzählung insgesamt – anders als ihre Figur Cornelius – den Wandel als naturgemäß affirmiert, vgl. Bance, Alan: »The Political Becomes Personal: *Disorder and Early Sorrow* and *Mario and the Magician*«, in: Ritchie Robertson (Hg.), *The Cambridge Companion to Thomas Mann*, Cambridge u.a.: Cambridge University Press 2004, S. 107–119, hier S. 114. Auch Cantor deutet Lorchens Verliebtheit in einem übertragenen Sinne als »emotional equivalent of inflation« (Cantor, Paul A.: »Hyperinflation and Hyperreality: Thomas Mann in Light of Austrian Economics«, in: *The Review of Austrian Economics* 7:1 (1994), S. 3–29, hier S. 15). Insgesamt tendiert Cantors Interpretation, wenn sie auch treffend einige Beschreibungen von Inflationsphänomen in der Erzählung summiert, zu einer Generalisierung und Pauschalisierung, die den analytischen Mehrwert reduziert. So konstatiert er z.B., »[e]verywhere one looks in ›Disorder and Early Sorrow‹, one sees illusions substituting for reality« (ebd., S. 20) und deutet sogar die Beschreibung des Einsatzes moderner Medien wie des Grammophons als Symptom einer mit der Inflation einhergehenden »pervasive inauthenticity of the modern world« (ebd., S. 19).

87 T. Mann: *Unordnung und frühes Leid*, S. 161.

88 Ebd., S. 167.

89 Zum Potential der im Text »geordneten« Geschichte als Gegenmodell zur als ungeordnet empfundenen Gegenwart vgl. Bolkosky, Sydney: »Thomas Mann's ›Disorder and Early Sorrow‹: The Writer as Social Critic«, in: *Contemporary Literature* 22:2 (1981), S. 218–233, hier S. 224.

90 Symbolisch lesbar ist in diesem Kontext eine Beschreibung von Cornelius' in der Erzählung auffallend häufig erwähnter Brille. Diese hat »zum Lesen und Fernsehen abgeteilte Gläser« (T. Mann: *Unordnung und frühes Leid*, S. 153), wobei das Fernsehen hier nicht den Mediengebrauch, sondern das »in die Ferne Sehen« bezeichnet. Scheint es hier zunächst, als ließe sich die Brille als Symbol für eine klare Trennung des »Nahen« und des »Fernen« in der Wahrnehmung von Cornelius lesen, so wird auf den zweiten Blick klar, dass eher das Gegenteil der Fall ist und das Artefakt symbolisch veranschaulicht, dass Nahes und Fernes eben nicht klar voneinander trennbar sind, dient doch die Fernsicht hier dem Blick auf das historisch Nahe, die unmittelbare Umgebung, und die Nahsicht zum Lesen, also im Kontext der Erzählung

der englischen Staatsschuld zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts« und »über die wachsende Verschuldung Spaniens gegen Ende des sechzehnten«. <sup>91</sup> Auch wenn Cornelius keine Verbindung zwischen seinen Forschungsthemen und der Gegenwart herstellt, <sup>92</sup> ist diese für die Lesenden nur allzu offensichtlich. Sowohl in Spanien als auch in England resultierte die hohe Staatsverschuldung – wie in Deutschland <sup>93</sup> – wesentlich aus hohen Kriegsausgaben, die im Falle Spaniens zu mehreren Staatsbankrotten, zu Inflation und wirtschaftlichem Niedergang führten, <sup>94</sup> während in England mithilfe der Gründung der Bank of England im Jahr 1694 eine Neuordnung der Staatsfinanzen gelang, die zwar nicht krisenfrei war, aber nie zu einen Staatsbankrott führte und im 19. Jahrhundert von einer ganzen Reihe von Maßnahmen zur Inflationsbekämpfung begleitet war. <sup>95</sup> Zentral für die Geschichte der Bank of England und ihre jeweils zeitgenössische Bewertung war dabei eine Frage, die auch in der deutschen Inflation in den 1920er Jahren kaum zu vermeiden war, nämlich die nach der »repräsentative[n] Kraft der Zeichen, d.h. die Frage, wie fest oder lose, eng oder weit der Bezug zu einer Wertgarantie hergestellt werden kann« <sup>96</sup> bzw. in welchem Verhältnis »[r]epäsentierende Zeichen« und »repräsentierte Reichtümer« <sup>97</sup> zueinander stehen und von welchen Faktoren und Maßnahmen dies abhängig ist oder sein sollte. Wie eine »Wiederkehr des Verdrängten« wirkt damit Cornelius' Auseinandersetzung mit der Geschichte. Wie um dies zu unterstreichen dient ihm die Thematisierung der englischen und spanischen Staatsschuldenkrisen lediglich als »Gelegenheit«, »auf das Zeitalter Philipps II. und der Gegenreformation zu kommen, das sein Steckenpferd ist«. <sup>98</sup> Diese erneute Flucht vor den historischen ökonomischen Krisen, die derjenigen der eigenen Zeit allzu ähnlich zu sein scheinen, bleibt aber wiederum nicht frei von

---

zur Auseinandersetzung mit dem historisch Fernen, das auf diese Weise chiasmisch »nahe gerückt« wird.

91 Ebd., S. 161.

92 Vgl. Bolkosky, *Social Critic*, S. 225.

93 Vgl. Feldman, Gerald D.: *The Great Disorder. Politics, Economics, and Society in the German Inflation, 1914-1924*, New York/Oxford: Oxford University Press 1997, S. 25-96; Knortz, Heike: *Wirtschaftsgeschichte der Weimarer Republik. Eine Einführung in Ökonomie und Gesellschaft der ersten Deutschen Republik*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht/UTB 2010, S. 39-54; Borchert, Manfred: *Geld und Kredit. Einführung in die Geldtheorie und Geldpolitik*, 8., überarbeitete und erweiterte Auflage, München/Wien: Oldenbourg 2003, S. 11f.

94 Vgl. Vicens Vives, Jaime: *An Economic History of Spain*, übersetzt von Frances M. López-Morillas, Princeton: Princeton University Press 1969, S. 382-455.

95 Vgl. Wood, John H.: *A History of Central Banking in Great Britain and the United States*, Cambridge u.a.: Cambridge University Press 2005, S. 35-116.

96 Vogl, Joseph: *Das Gespenst des Kapitals*, Zürich: Diaphanes 2010, S. 72.

97 Ebd.

98 T. Mann: *Unordnung und frühes Leid*, S. 161.

Störungen durch die »Frechheiten der Gegenwart«. <sup>99</sup> Einerseits erkennt Cornelius selbst, dass der von ihm mit Sympathie betrachtete und seiner eigenen Einstellung ähnelnde <sup>100</sup> »Kampf des langsamen Philipp gegen das Neue, den Gang der Geschichte, die reichszersetzenden Kräfte des Individuums und der germanischen Freiheit« <sup>101</sup> sich historisch als »aussichtslos« erwiesen hat, dass es sich um einen »vom Leben verurteilten und also auch von Gott verworfenen Kampf beharrender Vornehmheit gegen die Mächte des Fortschritts und der Umgestaltung« <sup>102</sup> gehandelt habe. Andererseits steckt auch in der Auseinandersetzung mit Philipp II. ein ganz unmittelbarer Bezug zur Gegenwart und der mit den Gästen seiner Kinder ins Haus einziehenden »Unordnung«: Unter ihnen ist der Schauspieler Herzl, der aktuell in einer Inszenierung von Schillers *Don Carlos* auftritt, <sup>103</sup> also in einem fiktionalen Entwurf den Sohn Philipp des II., den gegen seinen konservativen und autoritären Vater rebellierenden Prinzen, verkörpert. <sup>104</sup>

Sowohl in seinen persönlichen Beziehungen als auch seinen historischen Interessensgebieten spiegelt sich also eine Ambivalenz in Cornelius' Reflexionen, Wün-

---

99 Cornelius' Versuche der Gegenwartsvergessenheit werden vom Erzähler dabei durchgehend mit einer sympathisierenden, aber ihre Widersprüche nicht ausblendenden, ironischen Distanz behandelt, vgl. ausführlich Turner, David: »Balancing the Account: Thomas Mann's *Unordnung und frühes Leid*«, in: *German Life and Letters* 52 (1999), S. 43-57. Die Erzählung ist damit nicht eindeutig bzw. ausschließlich als Plädoyer für die Erhaltung bürgerlicher Kultur zu lesen, wie Lehnert vorschlägt, vgl. Lehnert, Herbert: »Thomas Manns »Unordnung und frühes Leid«. Entstellte Bürgerwelt und ästhetisches Reservat«, in: *Text & Kontext* 6 (1978), S. 239-256. Die Figur Abel Cornelius wurde in der Forschung auch als Selbstreflexion Thomas Manns gedeutet, der sich in der Phase der Entstehungszeit der Erzählung hinsichtlich seiner gesellschaftlichen Rolle neu definierte und sein Verhältnis zur Demokratie zu bestimmen versuchte, vgl. ausführlicher W. Hoffmeister: *Neue Gesellschaft; Schwerin-High, Friederike von: »...aber sonst ist es eine verwandte Geschichte«*. Gegenüberstellung von Gegenwart, Geschichte und Gefühl in *Unordnung und frühes Leid*«, in: Walter Delabar/Bodo Plachta (Hg.), *Thomas Mann (1875-1955) (= Memoria, Band 5)*, Berlin: Weidler 2005, S. 67-87, hier S. 82-86. Eine vergleichende Analyse von *Unordnung und frühes Leid* und Thomas Manns Novelle *Mario und der Zauberer* (1930) nimmt Scheufens vor und betont neben dem autobiografischen Ursprung beider Texte die Ähnlichkeit der passiven Hauptfiguren, die von den über sie hereinbrechenden Ereignissen überfordert sind, vgl. Scheufens, Alexander: »Einbrüche der Moderne: Thomas Manns Erzählungen *Unordnung und frühes Leid* sowie *Mario und der Zauberer*«, in: *Düsseldorfer Beiträge zur Thomas-Mann-Forschung* 2 (2013), S. 153-161.

100 Vgl. dazu ausführlich S. Bolkosky: *Social Critic*, S. 225-227.

101 T. Mann: *Unordnung und frühes Leid*, S. 162.

102 Ebd.

103 Vgl. ebd., S. 167.

104 Bezeichnenderweise vermischen sich in Cornelius' Vorstellung denn auch »Satzentwürfe über den in schwarzes Seidentuch gekleideten Philipp mit dem Gedanken an den Hausball der Kinder« (ebd., S. 162); sein gewohnter Mittagsschlaf, ein Rückzug »bei geschlossenen Läden und mit geschlossenen Augen« (ebd.) gelingt nur »auf fünf Minuten« (ebd.).

schen und Emotionen, die sich mit der von Fallada geschilderten kollektiven emotionalen Stimmung der Inflationszeit in Verbindung bringen lässt: Vorherrschend ist jeweils der Wunsch nach einer Flucht vor den zeittypischen Gefühlen der Instabilität, Unsicherheit, Kurzfristigkeit und ›Unordnung‹, die jedoch nie vollständig gelingt. Sowohl auf dem Gebiet der emotionalen Nahbeziehung als auch auf dem der Historie wird Cornelius ›zurückgeworfen‹ oder zumindest erinnert an die ›Frechheiten seiner Gegenwart‹ und die damit einhergehende emotionale Stimmung: das Verdrängte kehrt wieder, eine völlige Distanz zur ›Inflationsmentalität‹ ist nicht möglich.

#### IV. Fazit

Die Analyse der literarischen Texte von Hans Fallada und Thomas Mann konnte zeigen, dass beide eine Inflationsmentalität beschreiben, die als kollektive emotionale Stimmung über den Bereich des Ökonomischen hinausreicht und das ›Lebensgefühl‹ auch jenseits der wirtschaftlichen Sphäre prägt. Während Falladas Gesellschaftsroman das Vorherrschende eines Gefühls der Instabilität, Kurzfristigkeit und Unsicherheit an einer Vielzahl von Figuren unterschiedlicher sozialer Schichten aufzeigt, macht Manns Erzählung deutlich, wie die zeittypische emotionale Stimmung den Protagonisten Abel Cornelius zu einer – teils unbewussten – Gegenreaktion veranlasst, den Versuch eines ›Rückzugs‹ in vermeintlich zeitlose und unveränderliche Gefühle und Interessensgebiete zur Folge hat und seine Empfindungen und Reflexionen damit selbst im vermeintlich individuell-privaten Bereich entscheidend beeinflusst. Mit der Krise einer Währung ändern sich, folgt man den Darstellungen der Texte, nicht nur ökonomische Praktiken sowie die Gestaltung einkommens- und vermögensabhängiger Lebensbereiche, sondern auch die emotionale und normative ›Grundstimmung‹ einer Zeit, an der einzelne Akteure je unterschiedlich partizipieren. Als »gesellschaftliches [...] Leitmedium«<sup>105</sup> ist das Geld, so bestätigen es die literarischen Texte, weit mehr als ein bloßes Zahlungsmittel.<sup>106</sup> Das Geld und seine Krisen haben vielmehr einen entscheidenden Einfluss auf das Alltags- und Welterleben, die Formen des sozialen Zusammenlebens einer Gesellschaft sowie ihre kollektive emotionale und normative Stimmung.

105 Hörisch, Jochen: Kopf oder Zahl. Die Poesie des Geldes, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1996, S. 11.

106 In ökonomischer Hinsicht gelten Zahlungs-, Wertmessungs- und Wertaufbewahrungsfunktion als zentrale Funktionen des Geldes, vgl. Issing, Otmar: Einführung in die Geldtheorie, 13., wesentlich überarbeitete Auflage, München: Vahlen 2003, S. 1.

## Literatur

- Achberger, Friedrich: »Die Inflation und die zeitgenössische Literatur«, in: Franz Kadrnoska (Hg.), *Aufbruch und Untergang. Österreichische Kultur zwischen 1918 und 1938*, Wien: Europaverlag 1981, S. 29-42.
- Bance, Alan: »The Political Becomes Personal: *Disorder and Early Sorrow* and *Mario and the Magician*«, in: Ritchie Robertson (Hg.), *The Cambridge Companion to Thomas Mann*, Cambridge u.a.: Cambridge University Press 2004, S. 107-119.
- Bolkosky, Sydney: »Thomas Mann's ›Disorder and Early Sorrow‹: The Writer as Social Critic«, in: *Contemporary Literature* 22:2 (1981), S. 218-233.
- Borchert, Manfred: *Geld und Kredit. Einführung in die Geldtheorie und Geldpolitik*, 8., überarbeitete und erweiterte Auflage, München/Wien: Oldenbourg 2003.
- Brockmeier, Alke: »...es ist ihnen alles einerlei«. Das Porträt einer Generation in Thomas Manns ›Unordnung und frühes Leid‹, in: Gerhard Lauer (Hg.), *Literaturwissenschaftliche Studien zur Generationsforschung*, Göttingen: Wallstein 2010, S. 22-46.
- Canetti, Elias: *Masse und Macht*, Frankfurt a.M.: Fischer 2003.
- Cantor, Paul A.: »Hyperinflation and Hyperreality: Thomas Mann in Light of Austrian Economics«, in: *The Review of Austrian Economics* 7:1 (1994), S. 3-29.
- Deupmann, Christoph/Gürgen, Hannes: »Zwischen innerer Emigration und NS-Literatur: Falladas Poetik im literarischen Kontext des Dritten Reiches«, in: G. Frank/S. Scherer, *Hans-Fallada-Handbuch* (2019), S. 138-147.
- Fallada, Hans: *Wolf unter Wölfen*, Reinbek: Rowohlt 1994.
- Feldman, Gerald D.: *The Great Disorder. Politics, Economics, and Society in the German Inflation, 1914-1924*, New York/Oxford: Oxford University Press 1997.
- Frank, Gustav/Scherer, Stefan (Hg.): *Hans-Fallada-Handbuch*, Berlin/Boston: De Gruyter 2019.
- Frank, Gustav/Scherer, Stefan: »Lebenswirklichkeit im ›gespaltenen Bewußtsein‹. Hans Falladas *Wolf unter Wölfen* und die Erzählliteratur der 30er Jahre«, in: P. Fritsch-Lange/L. Hagestedt, *Hans Fallada* (2011), S. 23-38.
- Fritsch-Lange, Patricia/Hagestedt, Lutz (Hg.): *Hans Fallada. Autor und Werk im Literatursystem der Moderne*, Berlin/Boston: De Gruyter 2011.
- Frühwald, Wolfgang: »Eine Kindheit in München. Die Familie Mann und das Genre der Inflationsliteratur«, in: Andreas Kablitz/Ulrich Schulz-Buschhaus (Hg.), *Literarhistorische Begegnungen. Festschrift zum sechzigsten Geburtstag von Bernd König*, Tübingen: Narr 1993, S. 43-56.
- Füllmann, Rolf: *Alte Zöpfe und Vatermörder. Mode- und Stilmotive in der literarischen Inszenierung der historisch-politischen Umbrüche von 1789 und 1914*, Bielefeld: Aisthesis 2008.



- Greyer, Martin H.: *Verkehrte Welt. Revolution, Inflation und Moderne. München 1914-1924* (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Band 128), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1998.
- Hartwich, Hans-Herman: *Die Europäisierung des deutschen Wirtschaftssystems. Alte Fundamente, neue Realitäten, Zukunftsperspektiven*, Opladen: Leske + Budrich 1998.
- Heinrich, Bernhard: »Der Verlust der Werte durch den Wertverlust. Die Inflation in Falladas Werk«, in: Hans-Fallada-Jahrbuch 7 (2016): Hans Fallada und die Literatur(en) zur Finanzwelt, S. 454-464.
- Hobbes, Thomas: *Vom Menschen. Vom Bürger. Elemente der Philosophie II/III* (= Philosophische Bibliothek, Band 158), eingeleitet und herausgegeben von Günter Gawlick, übersetzt von Max Frischeisen-Köhler, Hamburg: Meiner 1994.
- Hofeneder, Veronika: »Freier Fall der Werte oder Beziehungswahn. Inflationäre Verhältnisse in der Literatur der österreichischen Ersten Republik«, in: Hans-Fallada-Jahrbuch 7 (2016): Hans Fallada und die Literatur(en) zur Finanzwelt, S. 148-168.
- Hoffmeister, Werner: »Thomas Manns *Unordnung und frühes Leid*: Neue Gesellschaft, neue Geselligkeit«, in: Monatshefte 82:2 (1990), S. 157-176.
- Hörisch, Jochen: *Kopf oder Zahl. Die Poesie des Geldes*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1996.
- Hübner, Anja Susan: »Erfolgsautor mit allem Drum und Dran«. Der Fall Fallada oder Sollbruchstellen einer prekären Künstlerbiographie im »Dritten Reich«, in: Carsten Würmann/Ansgar Warner (Hg.), *Im Pausenraum des Dritten Reiches. Zur Populärkultur im nationalsozialistischen Deutschland* (= Publikationen zur Zeitschrift für Germanistik. Neue Folge, Band 17), Bern u.a.: Peter Lang 2008, S. 197-208.
- Issing, Otmar: *Einführung in die Geldtheorie*, 13., wesentlich überarbeitete Auflage, München: Vahlen 2003.
- Kiefer, Sascha: »Gesellschaftlicher Umbruch und literarisierte Familiengeschichte. Thomas Manns »Unordnung und frühes Leid« und Klaus Manns »Kindernovelle«, in: *Wirkendes Wort* 49 (1999), S. 355-371.
- Knortz, Heike: *Wirtschaftsgeschichte der Weimarer Republik. Eine Einführung in Ökonomie und Gesellschaft der ersten Deutschen Republik*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht/UTB 2010.
- Kolbe, Jürgen: *Heller Zauber. Thomas Mann in München, 1894-1933*, Berlin: Siedler 1987.
- Kruedener, Jürgen Freiherr von: »Die Entstehung des Inflationstraumas. Zur Sozialpsychologie der deutschen Hyperinflation 1922/23«, in: Gerald D. Feldmann/Carl-Ludwig Holtfriedrich/Gerhard A. Ritter et al. (Hg.), *Konsequenzen der Inflation* (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Band 67), Berlin: Colloquium-Verlag 1989, S. 213-286.

- Kuhnau, Petra: Masse und Macht in der Geschichte. Zur Konzeption anthropologischer Konstanten in Elias Canettis Werk *Masse und Macht*, Würzburg: Königshausen & Neumann 1996.
- Kuhnke, Manfred: »Anständige Bücher schreiben und verlegen. Mühen um ›Wolf unter Wölfen‹«, in Hans-Fallada-Jahrbuch 5 (2006), S. 206-221.
- Künzel, Christine: »Literarische Inflationen. Falladas *Wolf unter Wölfen* im Kontext der literarischen Darstellung der Hyperinflation von 1923«, in: Hans-Fallada-Jahrbuch 7 (2016): Hans Fallada und die Literatur(en) zur Finanzwelt, S. 340-361.
- Kurze, Hermann: Thomas Mann. Das Leben als Kunstwerk. Eine Biographie, München: C.H. Beck 2006.
- Lamp, Hannes: Fallada unter Wölfen. Schreiben im Dritten Reich. Die Geschichte des Inflationsromans *Wolf unter Wölfen*, Friedland: Steffen 2002.
- Lehnert, Herbert: »Thomas Manns ›Unordnung und frühes Leid‹. Entstellte Bürgerwelt und ästhetisches Reservat«, in: Text & Kontext 6 (1978), S. 239-256.
- Liersch, Werner: »Die Chance der Distanz. Hans Fallada: *Wolf unter Wölfen*«, in: Sigrid Bock/Manfred Hahn (Hg.), Erfahrung Nazi-Deutschland. Romane in Deutschland 1933-1945. Analysen, Berlin (Ost)/Weimar: Aufbau-Verlag, S. 99-131, 478-479.
- Lutz, Daniel: »Bewährung in der Krise. Hans Falladas ›Wolf unter Wölfen‹ und die moderate Moderne während des ›Dritten Reichs‹«, in: Gustav Frank/Stefan Scherer (Hg.), Hans Fallada (= Text+Kritik, Band 200), München: Text+Kritik 2013, S. 61-71.
- Mann, Klaus: Kind dieser Zeit, München: Nymphenburger Verlagshandlung 1965.
- Mann, Thomas: »Unordnung und frühes Leid«, in: Ders., Gesammelte Werke in Einzelbänden. Frankfurter Ausgabe. Band 6: Späte Erzählungen, herausgegeben von Peter de Mendelssohn, Frankfurt a.M.: Fischer 1981, S. 146-186.
- Mann, Thomas: »Erinnerungen aus der deutschen Inflation«, in: Ders., Gesammelte Werke in Einzelbänden. Frankfurter Ausgabe. Band 8: Über mich selbst. Autobiographische Schriften, herausgegeben von Peter de Mendelssohn, Frankfurt a.M.: Fischer 1983, S. 361-371.
- Mann, Thomas: »Unordnung und frühes Leid«, in: Ders., Gesammelte Werke in Einzelbänden. Frankfurter Ausgabe. Band 15: Rede und Antwort. Über eigene Werke. Huldigungen und Kränze: Über Freunde, Weggefährten und Zeitgenossen, herausgegeben von Peter de Mendelssohn, Frankfurt a.M.: Fischer 1984, S. 90-92.
- Marx, Friedhelm: »Väter und Söhne. Literarische Familienentwürfe in Thomas Manns *Unordnung und frühes Leid* und Klaus Manns *Kindernovelle*«, in: Thomas Mann Jahrbuch 17 (2004), S. 83-103.
- Mattern, Nicole: »Zerstörerische Schöpfung. Geld und Inflation in Heinrich Eduard Jacobs *Jacqueline und die Japaner* (1928) und Hans Falladas *Wolf unter Wölfen* (1937)«, in: Dies./Timo Rouget (Hg.), Der große Crash. Wirtschaftskrisen in

- Literatur und Film (= Film – Medium – Diskurs, Band 63), Würzburg: Königshausen & Neumann 2016, S. 193–215.
- Müller, Joachim: »Thomas Manns Sinfonia Domestica«, in: Zeitschrift für Deutsche Philologie 83:2 (1964), S. 142–170.
- Nordalm, Jens: »Thomas Manns *Unordnung und frühes Leid*, Erich Marcks und Philipp II. von Spanien«, in: Thomas Mann Jahrbuch 14 (2001), S. 225–232.
- Oelkers, Ann-Cathrin: »Was jetzt auf beiden Seiten geschieht, ist so falsch wie möglich.« Die außenpolitisch-ökonomische Doppelkrise von 1923 im Urteil Heinrich und Thomas Manns«, in: Gregor Ackermann/Walter Delabar/Michael Grisko (Hg.), Erzählte Wirtschaftssachen. Ökonomie und Ökonomisierung in Literatur und Film der Weimarer Republik (= JUNI-Magazin für Literatur und Kultur, Band 47/48), Bielefeld: Aisthesis 2013, S. 143–156.
- Osteen, Marc: »The Currency of DeLillo's *Cosmopolis*«, in: Critique 55 (2014), S. 291–304.
- Ostwald, Hans: Sittengeschichte der Inflation. Ein Kulturdokument aus den Jahren des Marktsturzes, Berlin: Neufeld & Henius 1931.
- Peter, Nina: »Währungskurs und Weltanschauung. Ökonomie als Psychologie in Falladas *Wolf unter Wölfen*«, in: Hans-Fallada-Jahrbuch 7 (2016): Hans Fallada und die Literatur(en) zur Finanzwelt, S. 464–484.
- Preisinger, Alexander: »Monetäre und literarische Sachlichkeit. Zur narrativen Logik des Geldes in Romanen der neuen Sachlichkeit«, in: Jahrbuch zur Kultur und Literatur der Weimarer Republik 12 (2008), S. 203–223.
- Reents, Friederike: »*Unordnung und frühes Leid* (1925)«, in: Andreas Blödorn/Friedhelm Marx (Hg.), Thomas Mann Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, Stuttgart: Metzler 2015, S. 135f.
- Rivera, Joseph de: »Emotional Climate. Social Structure and Emotional Dynamics«, in: Kenneth T. Strongman (Hg.), International Review of Studies on Emotion. Vol. 2, New York: Wiley 1992, S. 197–218.
- Rivera, Joseph de/Páez, Darío: »Emotional Climate, Human Security, and Cultures of Peace«, in: Journal of Social Issues 63:2 (2007), S. 233–253.
- Schnell, Ralf: »Anpassungsstrategien und indirekter Widerstand im Dritten Reich«, in: G. Frank/S. Scherer, Hans-Fallada-Handbuch (2019), S. 38–49.
- Simmel, Georg: Gesammelte Werke. Erster Band: Philosophie des Geldes, Berlin: Duncker & Humblot 1958.
- Scheufens, Alexander: »Einbrüche der Moderne: Thomas Manns Erzählungen *Unordnung und frühes Leid* sowie *Mario und der Zauberer*«, in: Düsseldorfer Beiträge zur Thomas-Mann-Forschung 2 (2013), S. 153–161.
- Schulz, Andreas: Lebenswelt und Kultur des Bürgertums im 19. und 20. Jahrhundert (= Enzyklopädie deutscher Geschichte, Band 75), München: Oldenbourg 2014.

- Schulz, Gerhard: »Inflationstrauma, Finanzpolitik und Krisenbekämpfung in den Jahren der Wirtschaftskrise, 1930-1933«, in: Gerald D. Feldman (Hg.), *Die Auswirkungen der Inflation auf die deutsche Geschichte 1924-1933* (= Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien, Band 6), unter Mitarbeit von Elisabeth von Müller-Luckner, München: Oldenbourg 1985, S. 261-296.
- Schwerin-High, Friederike von: »...aber sonst ist es eine verwandte Geschichte«. Gegenüberstellung von Gegenwart, Geschichte und Gefühl in *Unordnung und frühes Leid*«, in: Walter Delabar/Bodo Plachta (Hg.), *Thomas Mann (1875-1955)* (= Memoria, Band 5), Berlin: Weidler 2005, S. 67-87.
- Taylor, Frederick: *The Downfall of Money. Germany's Hyperinflation and the Destruction of the Middle Class*, New York u.a.: Bloomsbury 2013.
- Titzmann, Michael: »Selbstfindung und Selbstverlust. Aspekte der textinternen Anthropologie in Falladas ›Wolf unter Wölfen‹ (1937)«, in: P. Fritsch-Lange/L. Hagedstedt, Hans Fallada (2011), S. 169-188.
- Turner, David: »Balancing the Account: Thomas Mann's *Unordnung und frühes Leid*«, in: *German Life and Letters* 52 (1999), S. 43-57.
- Vicens Vives, Jaime: *An Economic History of Spain*, übersetzt von Frances M. López-Morillas, Princeton: Princeton University Press 1969.
- Vogl, Joseph: *Das Gespenst des Kapitals*, Zürich: Diaphanes 2010.
- Widdig, Bernd: *Culture and Inflation in Weimar Germany* (= *Weimar and Now: German Cultural Criticism*, Band 26), Berkeley/Los Angeles/London: University of California Press 2001.
- Wiegmann, Hermann: *Die Erzählungen Thomas Manns. Interpretationen und Reaktionen*, Bielefeld: Aisthesis 1992.
- Wilkes, Geoff: *Hans Fallada's Crisis Novels 1931-1947* (= *Australisch-Neuseeländische Studien zur deutschen Sprache und Literatur*, Band 19), Bern u.a.: Peter Lang 2002.
- Wood, John H.: *A History of Central Banking in Great Britain and the United States*, Cambridge u.a.: Cambridge University Press 2005.
- Wysling, Hans/Fischer, Marianne (Hg.): *Dichter über ihre Dichtungen. Band 14:2: Thomas Mann. Teil 2: 1918-1943*, Zürich/München/Frankfurt a.M.: Heimeran/Fischer 1979.
- Zachau, Reinhard K.: »Fallada's Modernist Characters in His Berlin Novels *Little Man, What Now?*, *Wolf Among Wolves* and *Every Man Dies Alone*«, in: P. Fritsch-Lange/L. Hagedstedt, Fallada, S. 201-211.